

7. Sekundärliteratur

Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692.

Matthias, Markus

Göttingen, 1993

Johanna Eleonora v. Merlau und die pietistische Bewegung

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

gelten. Mit dieser Datierung stimmt eine weitere Beobachtung überein. Wir wissen aus Petersens Lebensbeschreibung, daß er Spener um ein Empfehlungsschreiben für seinen Besuch bei der adligen Frau gebeten hat.²⁴³ In den Briefen Speners an Petersen, die sich nur abschriftlich erhalten haben, wird Johanna Eleonora nicht vor dem 3. September 1675 erwähnt.²⁴⁴ Dort bittet Spener Petersen, ihm seinen näheren Pläne mitzuteilen, damit er, Spener, darüber mit der „Nobiliss. Virgini Mulleriae“ sprechen könne, die demnächst aus dem Wiesbadener Bade komme. Es dürfte sich hier um einen leicht verständlichen Abschreibebefehl handeln. Mit dieser Notiz antwortet Spener wahrscheinlich auf die genannte Bitte Petersens. Spätestens im August 1676 ist Petersen mit den beiden Frauen des Frankfurter Saalhofs befreundet.²⁴⁵ Nach dieser Datierung fiel der Besuch Petersens immer noch vergleichsweise früh aus, wenn man bedenkt, daß Johanna Eleonora von Merlau erst seit dem Sommer 1676 eine größere Wirksamkeit in Frankfurt entfaltet hat.

Johanna Eleonora v. Merlau und die pietistische Bewegung

Denn seit dieser Zeit versammelt sich ein kleiner Kreis bei Johanna Eleonora von Merlau im Saalhof, um sich in frommen Gesprächen gegenseitig zu erbauen.²⁴⁶ Es wiederholt sich damit die Einrichtung, die die Anreger der Spenerschen Collegia pietatis im Jahre 1670 ins Auge gefaßt hatten.²⁴⁷ Nur daß im Saalhof anders als bei Speners großen Versammlungen auch Frauen bei der Bibelarbeit mitreden durften.²⁴⁸ Dabei sind wohl nach und nach, ähnlich wie Petersen, Leute an Johanna Eleonora herangetreten, da sie an ihr „die ungemeine gnade GOTTes in lebendiger erkantniß desselben und ernstlichem fleiß ihrem Heyland würcklich nachzufolgen“²⁴⁹ erkannt hatten. Man vermeidet dabei jedoch von vornherein jeden Schein einer festen oder öffentlichen Einrichtung.

Als dann Spener am 1. Advent 1676, dem Beginn des neuen Kirchenjahres, in einer Predigt über Mt 21, 6 und Joh 14, 21 mit besonders nachdrücklichen Worten das Nachfolgethema behandelt und dazu auffordert, die Heilige Schrift eifriger zu lesen, führt das dazu, daß einige Theologiestudenten und Akademiker den Vorsatz fassen, regelmäßig am Sonntagabend im Saalhof nach der Betstunde zusammenzukommen, um sich über die Mor-

²⁴³ LB 1717, 19: „Adresse geben“; vgl. DWB(N) 1, 1983, 1526–1528 bes. 1528.

²⁴⁴ AFSt A 196, p. 30.

²⁴⁵ S. die Grüße beider über Spener an Petersen, Frankfurt a. M., den 22. 8. 1676 (ebd., p. 50).

²⁴⁶ Spener, Sendschreiben 1677, 80: „von einem Jahr her“. Vgl. SACHSSE 1884, 46 f.; DECHENT, Geschichte 2, 1921, 79 f.; GRÜNBERG, Spener 1, 1893, 183 ff.

²⁴⁷ Vgl. S. 50 ff.

²⁴⁸ Vgl. Cons. 1, 1709, 187 f. (= 2, 69 f.) (8. 7. 1675).

²⁴⁹ Spener, Sendschreiben 1677, 80.

genpredigt zu besprechen und die Schrift zu studieren.²⁵⁰ Der Kreis soll gerade acht bis zehn Personen umfaßt haben. In dieser Konzeption hat das Ganze den Charakter eines kritischen Bibelkreises, der die Predigten der Pfarrer an der biblischen Quelle und also an der höchsten Autorität mißt, sie vielleicht auch kritisiert oder vertieft und weiterführt. Um dem Verdacht entgegenzutreten, hier entstehe ein eigenes Lehramt neben dem des ordentlichen Predigtamtes, bemühte sich Spener mit Erfolg darum, daß diese regelmäßigen Veranstaltungen als solche schon bald, im Frühjahr 1677, eingestellt wurden.²⁵¹ Es waren offenbar wieder konkrete Beschuldigungen, die Spener zu diesem Schritt veranlaßten. Denn um die Jahreswende 1676/77 fand eine Untersuchung durch den Stadtmagistrat statt, die über das Gerücht, die Freundin Speners, Frau Kißner, halte in ihrem Haus kleine Versammlungen ab und predige dort, Aufschluß geben sollte. Der Verdacht konnte offenbar nicht bewiesen oder erhärtet werden.²⁵² Gleichwohl traf man sich weiter im Saalhof. Um Verdächtigungen aus dem Wege zu gehen, schritt Spener zu einer vergleichbaren Maßnahme wie in dem ähnlich gelagerten Fall des Jahres 1670. Diesmal aber machte er den Bibelkreis nicht zu einer offenen Veranstaltung unter der Aufsicht eines Pfarrers, sondern versuchte ihm jeden Öffentlichkeitscharakter zu nehmen.²⁵³ Das Ganze sei keine „ordentliche versammlung“ oder gar ein regelmäßig stattfindendes „collegium“, sondern eine reine Privatsache von Freunden, die sich eben statt über weltliche und anstößige Dinge zu unterhalten, an christlichen Gesprächen erbauen.²⁵⁴ Umgekehrt bemühte sich Spener seit dieser Zeit, seine offenen Collegia in das öffentliche Kirchengebäude zu verlegen.²⁵⁵ Der Privatisierung auf der einen Seite korrespondiert die Institutionalisierung auf der anderen.

Für Spener verwirklichte dieser Kreis um Johanna Eleonora von Merlau zunächst schlicht seine Forderung, der Welt abzusterben, und setzte dafür die Mittel ein, die Spener in seinen *Pia Desideria* angeregt hatte: die fleißige Bibellektüre und die Ausübung des geistlichen Priestertums aller Gläubigen.²⁵⁶ So kann er sagen, daß dieser Anfang nur „ein geringes gegen dem/

²⁵⁰ Spener, Sendschreiben 1677, 81 f. Vgl. Bed. 3, 1702, 154–159 (7. 4. 1677), bes. 157 f. und LBed. 3, 178–189 (1677) bes. 180.

²⁵¹ Spener, Sendschreiben 1677, 82.

²⁵² Die (verlorenen) Akten befanden sich im Stadtarchiv Frankfurt a. M.; s. GRÜNBERG 3, 1906, 399 [330]. Zu korrigieren ist GRÜNBERGS Angabe, daß man damals bereits Otto Richardi, der offenbar auch in den Fall verwickelt war, den Stadtschutz aufgekündigt bzw. die Ausweisung angedroht habe. Dies erfolgte erst im Jahre 1678 (s. S. 92); richtig SACHSSE, Pietismus 1884, 49. Zur Entstehung des Verdachts s. Sendschreiben 1677, 88–90; vgl. Bed. 3, 1702, 152–154 (8. 1. 1677) bes. 154 und LBed. 3, 178–189 (1677) bes. 185.

²⁵³ Vgl. S. 54 f.

²⁵⁴ Spener, Sendschreiben 1677, 82 und 87 f. (Def. des Collegiums); vgl. LBed. 3, 178–189 (1677) bes. 178 f. Ob man darin eine naturrechtliche Begründung (so GRÜNBERG, Spener 2, 1905, 178) sehen muß, scheint mir fraglich.

²⁵⁵ GRÜNBERG 1, 1893, 185 (Bed. 3, 1702, 169 f. 252).

²⁵⁶ Vgl. Sendschreiben 1677, 84 und PD 17, 6 f. sowie für die Mittel PD 25, 26 ff. und 58, 11 ff.

was geschehen sollte“, sei.²⁵⁷ Dabei sei es nun keineswegs um hohe theologische Spekulationen gegangen, sondern um den schlichten Versuch einer ernstlichen und immer wieder an sich selbst zu überprüfenden Nachfolge Christi. Freilich sollen diejenigen, die sich ernsthaft auf die Nachfolge einlassen, auch empfänglicher für weitere Erkenntnis werden, soweit Gott sie eben offenbaren wolle. Das sei geradezu das „principium“ dieses Kreises.²⁵⁸ Spener sieht durchaus einen großen Erfolg dieser Veranstaltungen und hoffnungsvolle Auswirkungen auf weitere häusliche exercitia im Rahmen der „devotio domestica“. Daß dieser Rahmen häufig auch gesprengt wurde, läßt sich an der Art erkennen, wie Spener den Sachverhalt herunterspielt, daß zu diesen häuslichen Übungen der Eltern mit ihren Kindern und ihrem Gesinde auch Freunde zugelassen und Theologiestudenten zur Bibelauslegung herangezogen würden.²⁵⁹ Entsprechend muß Spener immer wieder deutlich die Grenzen dieser Ausübung des geistlichen Priestertums ziehen.²⁶⁰

Zwar kam es auch zu einzelnen Auswüchsen, aber insgesamt liegt der Widerstand gegen solche Einrichtungen doch eher in ihren sozialen Konsequenzen begründet. Die scharfe Trennung von Christentum und Welt führte leicht zur Diskreditierung des Christen in der Welt; wie ließ sich das allgemeine christliche Selbstverständnis bewahren, wenn eine Gruppe für sich in Anspruch nahm, allein das wahre und von allen geforderte Leben zu führen? Das allen prinzipiell in gleicher Weise zugestandene geistliche Priestertum drohte zudem das Autoritätsgefüge aufzulösen, wenn sich jeder in religiösen Fragen auf seine eigene geistliche Erfahrung berufen konnte.²⁶¹

In diesem kleinen Hauskreis von Johanna Eleonora von Merlau hat wohl auch Petersen hin und wieder bei seinen Besuchen in Frankfurt verkehrt. Hier scheint der Ort gewesen zu sein, wo sich unter dem Eindruck der religiösen Persönlichkeit Johanna Eleonoras seine Abkehr von der Schulphilosophie und Schultheologie und seine Hinwendung zum Pietismus vollzog.

Johanna Eleonora von Merlau hat in jenen Jahren auch die Aufgabe der Kinderzucht von ihrer Gastwirtin übernommen.²⁶² Sie unterwies täglich einen kleinen Kreis (zehn bis zwölf) von Mädchen im Alter von sechs bis zehn Jahren neben den üblichen Haushaltsgeschäften in der Bibel, ließ Bibelsprüche auswendig lernen und formulierte kindgerechte Gebete, mit denen schon die Kinder auf angemessene Weise ihren Vater im Himmel anrufen könnten.²⁶³ Die Bedeutung der Erziehung und einer adäquaten

²⁵⁷ Sendschreiben 1677, 86.

²⁵⁸ Sendschreiben 1677, 83f. Vgl. S. 67 und 156.

²⁵⁹ Sendschreiben 1677, 85f.; vgl. die ähnliche Erwartung für die Collegia pietatis bei Spener in PD 56, 20f. (s. S. 54).

²⁶⁰ Bed. 3, 1702, 154–159 bes. 158 (1677) und „Geistliches Priestertum“ 1677 (GRÜNBERG [277]); vgl. Sendschreiben 1677, 107 und 90–92. 96–98.

²⁶¹ Vgl. Sendschreiben 1677, 92–94. 94f. 98f. und 85f.

²⁶² LB II 1719, 39f. (§ 25): die „Kinderzucht“ der Baurin.

²⁶³ Cons. 3, 1709, 211–215 (17. 9. 1677) bes. 211: „Haec exercitia viderat in hac civitate à Nobili virgine circa concreditas sibi puellas multo cum fructu institui, dici enim non potest,

Heranführung der Kinder an das Christentum steht so schon am Anfang des Pietismus.²⁶⁴ In bescheidenem Maß hat sie den Mädchen, zu denen eine Tochter von M. J. Baur von Eyseneck, dann Johanna Eleonoras Nichte und Patentochter Anna Elisabeth Eleonora Margarete von Praunheim sowie zwei Töchter Speners gehörten, sogar Griechischkenntnisse beigebracht.²⁶⁵ So ist Johanna Eleonora von Merlau zunächst auf einfache Weise ihrem Streben nach Gottseligkeit nachgegangen und scheint wenig rechtlich begründeten Anstoß gegeben zu haben.

Gleichwohl mußten weltliche und geistliche Obrigkeiten gegenüber solchen religiösen Emanzipationsbewegungen argwöhnisch sein, da sie eben tiefgreifende soziale Folgen herbeiführen konnten. Als erster ist dann auch der Darmstädter Landgraf auf Anraten seines Oberhofpredigers Balthasar Mentzer (1614–1679), des „blaßbalg[s] in der nachbarschaft“, gegen die neuen Privatversammlungen vorgegangen.²⁶⁶ Neben einer allgemeinen Ablehnung solcher Versammlungen bemühte sich Mentzer in Kenntnis der zentralen Rolle, die die Merlau und der Student Otto Richardi für die Frankfurter Versammlungen spielten, auch um eine Ausweisung der beiden aus Frankfurt.²⁶⁷ Als Vorwand diente ihm die – angesichts einer internationalen Bücherstadt wie Frankfurt an sich wenig überzeugende – Beschuldigung, beide Personen vertrieben verdächtige Bücher.²⁶⁸ Da offenbar keine klaren oder hinreichenden Beweise vorlagen, sollte der Merlau und Richardi nur angedeutet werden, daß sie in Frankfurt unerwünscht seien. Das geschah um den 20. Februar 1678. Wieweit das auch dem Wunsche des Frankfurter Senats entsprach, ist unklar. Jedenfalls reichte schon Johanna Eleonoras geharnischte Supplikation aus, die am 21. Februar im Senat verlesen wurde, daß die Sache nicht weiter verfolgt wurde. Statt dessen hat man ihre Bitte

quam in puellis 6. 7. 8. annorum charismata Spiritus sancti mensura illi aetati insolita se exserant, postquam illis exercitiis adsuevere.“ Vgl. Cons. 1, 1709, 430–434 (14. 9. 1677) bes. 432b–433a und Cons. 3, 1709, 175–178 (21. 9. 1677) bes. 176a.

²⁶⁴ Vgl. SCHMIDT, Pia Desideria (1951) 1969, 148.

²⁶⁵ DECHENT, Geschichte 2, 1921, 30; vgl. LBed. 3, 178–189 (1677) bes. 183.

²⁶⁶ GRÜNBERG 1, 1893, 186f. Zu dem hess. Edikt vom 26. 1. 1678 sowie zu Winckler und Kriegsmann s. noch DECHENT, Geschichte 2, 1921, 82; SACHSSE, Pietismus 1884, 46–50 und KÖHLER, Anfänge 1907, 138–147. Vgl. Bed. 3, 1702, 257–260 (12. 10. 78) bes. 257f. Zum Druck des Edikts s. KÖHLER, aaO, 143 Anm. 26. Auch Spener befürchtete zeitweilig, sein „exercitium domesticum“ einstellen zu müssen (Spener an Petersen, Frankfurt a. M., den 16. 3. 1678–AFSt 196, p. 92).

²⁶⁷ SACHSSE, Pietismus 1884, 47 und 49. Die Supplik des Studenten und Hauslehrers Otto Richardi aus Holstein (Hadersleben?; vgl. ACHELIS, Matrikel 1, 1966, Nr. 3104; Student in Straßburg [26. 7. 1670]; Matrikel Straßburg 1, 1897, 364) ist auf den 21. 2. 1678 (nicht 1677) zu datieren, nämlich wie diejenige Johanna Eleonoras (s. u.). Spener berichtet davon an Petersen, Frankfurt, den 16. 3. 1678 (AFSt A 196, p. 91). Ihm sei unklar, ob das Ausweisungsdekret suspendiert oder aufgehoben sei. Sachsse bringt diese Bemühungen fälschlich in Verbindung mit der Untersuchung im Jahr zuvor.

²⁶⁸ Ratsprotokoll 1677 [!], Bl. 40b (5. 2. 1678 [!]): Die Bücherinspektion des Landgrafen „communicirt wegen habender obacht auf divulgirte verdächtige Bücher. Und wird decretirt, daß dem Richardi und der von Merlau ihren Stab weiter zu setzen angedeutet werde.“

„umb fernerer schutz“ einfach zur Kenntnis genommen.²⁶⁹ Die Supplikation, die von J. J. Schütz als Anwalt eingereicht wurde, läßt Johanna Eleonoras Bewußtsein ihrer eigenen moralischen Integrität hervortreten. Daneben ist aber auch das Interesse herauszuspüren, das Spener bei der Angelegenheit hatte. Denn ganz abgesehen von seiner guten Freundschaft mit Johanna Eleonora von Merlau mußte er darauf bedacht sein, daß die mit seinem Namen verbundene und von ihm maßgeblich geförderte fromme Bewegung in Frankfurt nicht durch eine Ausweisung diskreditiert wurde. So war er es neben anderen, der bei der Merlau auf die Supplikation drang.²⁷⁰

Einige Auszüge aus der Supplikation seien hier mitgeteilt. Johanna Eleonora fragt in ihrem Schreiben,

„was gesaget seye: den Stab weitersetzen? Und wenn es eine arth der Straff, oder schimpflichen Absonderung seye, womit ich dergleichen Schmach verschuldet habe?“ Sie fährt dann fort: „Ich aber bin bekantlich mit einem Stab in allhiesige Stadt nicht gekommen, sondern wie ich [...] von einer Frey=Reichs=adelichen uralten famili ehelich gebohren, und in müglicher unschuld erzogen worden: also habe ich von erster Jugend auf, in fürstlicher Hollsteinischen FrauenZimmer, [...] mich dergestalt unsträflich verhalten, daß mein daselbst geführtes Leben [...] in allen Ehren bekannt ist, und NB. kein Ehrlicher Mensch auf dieser gantzen Welt auftreten mag, welcher in meinem gantzen Leben das allergeringste vor der Welt strafbare begangen zu haben, mit einigem grund der Wahrheit zeugen könnte. [...] Ja, ich darff zu ewigem Ruhm der Gnade Gottes getrost sagen: Wenn sich finden wird, daß ich irgend etwas mehr=straftbares, als einige der allererbarsten Matronen undt Jungfrauen dieser gantzen Stadt, all mein Lebenlang gethan habe, so wolle ich nicht nur aller Menschen Schutz sondern mein Leben selbst, ohne einige Entschuldigung verlohren haben.“

Eher Speners Handschrift ist in der für eine Supplikation recht fordernden Bitte zu erkennen:

„Meine hochgeehrte Herren seyn so güthig und ersuchen [= untersuchen] aber dasjenige geschrey, alle die Pasquillen alle die heimliche Verleumdungen, welches von feindten der Gottseeligkeit, wieder viele Christliche gemüther, in allhiesiger Stadt fast ohne Scheu getrieben, und beynahe in gantz Teutschland durch feindseelige Leuthe ausgebreitet worden; So wird sich sicherlich befinden, daß alles, was übel lautet, eytel fälschlich ertichtete, grosentheiß offenbare unwahrheiten sindt“.

Die folgenden Jahre Johanna Eleonoras in Frankfurt bleiben ziemlich im dunkeln. Sie war keineswegs durchgängig in der Mainmetropole, sondern auch längere Zeiten abwesend, wenn sie etwa zu ihren Verwandten, zu Freunden, auf das heimatliche Gut oder zur Kur reiste.

Der Saalhofkreis, in dem Johanna Eleonora von Merlau fünf Jahre lang ihre schwärmerisch-religiösen Freunde um sich versammelte, hatte eine gewisse Tendenz zum Separatismus und Märtyrertum.²⁷¹ Als im Jahre 1677

²⁶⁹ Ratsprotokoll 1677, Bl. 42^v (StA Frankfurt); vgl. Bed. 3, 1702, 257 (12. 10. 1678) und SACHSSE 1884, 49 (nach der verlorenen Bürgermeisterakte?), wonach beiden eine Bewährungsfrist bis zur Ostermesse gewährt wurde. Johanna Eleonoras Eingabe findet sich bei den Ratssupplikationen 1678, Bl. 72f.

²⁷⁰ Bed. 3, 1702, 257–260 (12. 10. 1678) bes. 257.

²⁷¹ GRÜNBERG 1, 1893, 198–203 und Cons. 3, 1709, 215–217 (23. 10. 1677) über Schütz; vgl. RITSCHL 2, 1884, 154–158.

William Penn (1644–1718) mit den anderen, führenden Persönlichkeiten der Quäker, George Fox (1624–1691), Robert Barclay (1648–1680) und George Keith (1638–1716), seine zweite Reise nach Deutschland und den Niederlanden unternahm, um das dortige Quäkertum zu stärken, den internationalen Zusammenhalt und die gegenseitige Hilfe zu organisieren, führte ihn sein Weg über die großen Städte Norddeutschlands schließlich nach Frankfurt, wo er am 20. August 1677 mittags eintraf. Über Jakob van de Walle, einen Frankfurter Kaufmann, kam er alsbald mit dem frommen Kreis um Johanna Eleonora von Merlau zusammen. Noch an demselben Abend fand eine Aussprache in van de Walles Haus statt. Am nächsten Tag besuchte Penn den Saalhof; auch hier hielt er offenbar eine Ansprache, die seiner Aussage zufolge einen tiefen Eindruck bei den beiden Hausdamen, Johanna Eleonora und Maria Baur von Eyseneck, hinterlassen haben muß.²⁷² Am 22. August fand wieder eine Versammlung im Saalhof statt. In ihrem Bekenner-eifer forderte Johanna Eleonora den Quäkerführer zur öffentlichen Predigt auf: „Our quarters are free for you, let all come that will, & lift up your voices without fear: for [...] it will never be well with us, till persecution come, & some of us be lodg'd in the Stadthouse, [...] the prison“.²⁷³ Die aus den neutestamentlichen Apokalypsen der Synoptiker und der Offenbarung Johannis gewonnene Vorstellung von den Verfolgungen und Martyrien der wahren Christen vor der Wiederkunft Christi, die auch Spener in dieser Zeit teilte²⁷⁴, führte bei der angespannten religiösen Erregung Johanna Eleonoras dazu, daß sie selbst diese Verfolgung provozieren und in Gang bringen wollte. Was sie hier gegenüber Penn gewissermaßen programmatisch äußerte, das hat sie später in Lüneburg verwirklicht. Am 23. August brach Penn auf, kehrte aber fünf Tage später noch einmal nach Frankfurt zurück. Wieder nutzte man die Zeit für eine erbauliche Versammlung, um dann am nächsten Tag ein spezifisch quäkerisches „silent meeting“ und ein weiteres Treffen abzuhalten. Nach Penns Abreise am folgenden Tag soll er mit Johanna Eleonora von Merlau weitere Briefe gewechselt haben.²⁷⁵ Später hat Penn im Kreis der Frankfurter Pietisten Freunde gefunden, die sein Projekt einer religiösen Freistatt in seinem Erbland Pennsylvanien unterstützten, indem sie dort selbst Eigentum erwarben. Das geschah am Anfang der achtziger Jahre des Jahrhunderts, als Johanna Eleonora von Merlau nicht mehr in Frankfurt lebte. Sie gehörte auch nicht zu den ersten Käufern. Erst für das Jahr 1686, in dem sich die Frankfurter Landbesitzer endgültig zu der „Frank-

²⁷² Penn, Papers 1, 1981, 447: „[They] had a deep sense of that power & presence of god, that accompanied our Testimony: and their hearts yearned strongly towards us.“ Der dort (S. 448) genannte „Doctor of Physick“ war sicher nicht Petersen, wie die Herausgeber vermuten, da Petersen damals schon Pastor in Hannover war. Handelte es sich um Dr. Johann Kißner?

²⁷³ Penn, Papers 1, 1981, 448.

²⁷⁴ Vgl. Anm. 163.

²⁷⁵ Vgl. Penn, Papers 1, 1981, 470–473 (11. 9. 1677). Johanna Eleonora gab Penn auch einen Brief an Charlotte Auguste Dhaun von Falkenstein und Broich in Mülheim a. d. Ruhr mit; ebd., 463 (Penn an Ch. A. Dhaun von Falkenstein, 13. 9. 1677).

furter Kompagnie“ zusammenschlossen, tauchen die Petersens als Teilhaber der Gesellschaft auf.²⁷⁶ Die Frankfurter Pietisten haben anfangs vielleicht wirklich mit dem Gedanken gespielt, in der Neuen Welt ein Leben der Gewissensfreiheit, gelöst von den Zwängen der Staatskirche zu führen.²⁷⁷ Jedenfalls hätte man sich notfalls dorthin begeben können. In der Tat aber ist keiner der ersten Frankfurter Teilhaber ausgewandert, und es scheint, als sei die Kompagnie gegründet worden, um unter diesen Umständen das einmal erworbene Land gemeinsam zu verwalten. In diesem Stadium wurden auch die beiden Petersens Teilhaber, nachdem einige der ersten Mitglieder ausgeschieden waren. Eine besondere Bedeutung hat die Kompagnie für die Petersens nicht gehabt.²⁷⁸

Die persönliche Begegnung mit den drei herausragenden Vertretern der Frankfurter pietistischen Bewegung prägte Johann Wilhelm Petersen nachhaltig. Die von Ph. J. Spener, J. J. Schütz und J. E. v. Merlau mit unterschiedlicher Gewichtung vertretenen pietistischen Anliegen, nämlich die „praxis pietatis“ als Methode der Schrifterkenntnis, der Chiliasmus und der christliche Rigorismus, wurden die zentralen Themen von Petersens eigener pietistischen Theologie. Der Vorgang der Rezeption, Aneignung und Überformung seitens Petersens dauert freilich rund zehn Jahre, dauert bis zum Ende der achtziger Jahre, die zugleich den Beginn des Hallischen Pietismus markieren.

²⁷⁶ NIEPER, Auswanderer 1940, 77–80 und 80–83.

²⁷⁷ NIEPER, Auswanderer 1940, 82.

²⁷⁸ Zum Ganzen s. DECHENT 2, 1921, 94–96; NIEPER, Auswanderer 1940 und SEIDENSTICKER, Bilder 1885.